

Außerungen und den Programmwürfen des Meisters zu seinen früheren Sinfonien keinerlei erlösende Worte dieser Art bekommen. Charakteristisch für Mahlers Kompositionswiese ist auch bei diesem mit rein musikalischen Mitteln zu uns sprechenden, kraftvollen, in seiner Grundtendenz optimistischen Werk, das sich aus anfänglicher Düsternis schließlich immer mehr aufhebt, die Zusammenfassung einzelner Sätze in größere Abschnitte. Die fünf Sätze der (vom Komponisten übrigens nach der ersten Aufführung noch einmal völlig uminstrumentierten und auch später noch wiederholt veränderten) Sinfonie wurden hierbei in drei Teile zusammengefaßt.

Innerlich zusammengehörig sind der erste und der zweite Satz des Werkes. Der erste Satz ist „Trübsinnig“ überschrieben, und sowohl das erste Thema der Trompete als auch besonders das Hauptthema der Violinen und Violoncelli geben dieser düsteren Trauerstimmung bereiten Ausdruck. Ein aufbegehrender Teil bildet einen gewissen Gegensatz, jedoch wird die Grundhaltung der Trauer, der Resignation thematisch nicht nur in diesem Satz durchgehalten, sondern bestimmt auch der Charakter des (zweiten) wie gedanklich großangelegten zweiten Satzes in c-Moll (Stürmisch bewegt), einem leidenschaftlichen, ausdrucksstarken Musikstück, in dem sich die Zerrissenheit und Zerküftung in der oft bizarr gezeichneten der einzelnen Themen plastisch widerspiegelt. Immer wieder über kehrt auch dieser Satz in seiner Grundstimmung und in der Wahl des Tempos

zu des trübenden Rhythmen des Eingangssatzes zurück, damit die Verflechtung unterstreichend, die Mahler zwischen den einzelnen Sätzen vorgenommen hat.

Während die ersten beiden Sätze also eine innere Einheit bilden, steht der dritte Satz, ein ausgedehntes Scherzo, das mit seinen über 800 Takten der Taktschlacht noch zu den ausführlichsten Sinfoniesätzen des Komponisten gehört, dazu in einem beruhigenden Gegensatz. In diesem Satz erweist sich wieder die starke innere Beziehung, die Mahler zur österreichischen Volksmusik besaß. Ländlerweisen klingen hinein und gestalten das Bild freundlicher und ausgeglichener.

Wiederum zusammenhängend konzipiert sind die beiden letzten Sätze des Werkes, ein wie ein Intermezzo anmutendes Adagio in g-Moll, das sich in der Instrumentation nur auf Harfe und Streichorchester beschränkt und voll gesunglicher Partien von wehmütiger Süße ist, und schließlich der letzte Satz, ein gewaltiges Rondo-Finale, das nach einigen Zögern erhebt und endlich die Befreiung aus den düsteren Stimmungen der ersten Sätze bringt. Außer einem energischen Hornruf und einem motivischen Thema der Violoncelli treten im Verlauf des überaus kunstvoll gearbeiteten, kontrapunktisch bereicherten Schlußsatzes noch einige andere zum Teil verwandte thematische Bildungen auf, die alle über dem aufstrebenden, gegen Schluß hin triumphalen Charakter des Finales stehen.



VORANBENDIQUUNGEN:

Mittwoch, den 4. Februar 1980, 20.00 Uhr (Friedrichsbad)
 Donnerstag, den 7. Februar 1980, 20.00 Uhr (AK-D)
 Festsaal des Kulturpalastes Dresden
4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT
 Dirigent: Aldo Ciccolini, Italien
 Solist: Peter Rösel, Dresden, Klavier
 Werke von Petrus, Beethoven und Brahms

Mittwoch, den 27. Februar 1980, 20.00 Uhr (Friedrichsbad)
 Donnerstag, den 20. Februar 1980, 20.00 Uhr (AK-D)
 Festsaal des Kulturpalastes Dresden
7. AUSSERORDENTLICHES KONZERT
 Dirigent: Arvid Johansen, Sowjetunion
 Solistin: Ingrid Angerlin, Dänemark, Cembalo

Freitag, den 21. März 1980, 20.00 Uhr (Avesta A 1)
 Samstag, den 22. März 1980, 20.00 Uhr (Avesta A 2)
 Festsaal des Kulturpalastes Dresden
8. PHILHARMONISCHES KONZERT
 Dirigent: Herbert Kegel
 Solist: Ralf-Dieter Arns, Leipzig, Klavier
 Werke von Strauss, Mozart und Haydn

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
 Redaktion: Dipl.-phil. Sabine Grosse-Randts Wittig
 Druck: GGV, Post-Straße Pireo III-25-12, KD 809-5-83

Spielzeit 1979/80 - Chefdirigent: Prof. Herbert Kegel
 DVP 0,25 M

6. PHILHARMONISCHES KONZERT 1979/80

6.
PHILHARMONISCHES
KONZERT

Sonnabend, den 2. Februar 1980, 20.00 Uhr
Sonntag, den 3. Februar 1980, 20.00 Uhr
Festival des Kulturpalastes Dresden

dresdner philharmonie

Dirigent: György Lehel, Ungarische VR
Solist: Petru Csaba, SR Rumänien, Violine

Wolfgang Amadeus Mozart
1756–1791
Konzert für Violine und Orchester
D-Dur KV 218

Allegro
Andante cantabile
Rondo (Andante grazioso — Allegro ma non
troppo)

PAUSE

Gustav Mahler
1860–1911
Sinfonie Nr. 5 cis-Moll
Trauermarch — Stürmisch bewegt
Scherzo
Adagietto
Rondo — Finale



GYÖRGY LEHEL, einer der großmeisterhaftesten ungarischen Dirigenten unserer Tage, wurde 1908 in Budapest geboren. Seine musikalische Studien absolvierte er bei den Professoren Pál Kocsis und László Somogyi. Er ist seit 1967 Dirigent und seit 1962 als Generalmusikdirektor Chefdirigent des Sinfonieorchesters der Ungarischen Rundfunk- und Fernsehgesellschaft in Budapest. Außerdem konzerntiert er bei internationalen Festivals. Konzertreisen führten ihn u. a. nach Finnland, Norwe-

gen, der Schweiz, nach Frankreich, Jugoslawien, Italien, der DDR und der BRD, nach Japan, Kambodscha, Griechenland, Österreich, in die Sowjetunion. Bei der Dresdner Philharmonie gastiert er bereits zum sechsten Mal. Zahlreiche von ihm dirigierte Schallplattenaufnahmen wurden bei Quilico, Supraphon, bei Westminster und der Deutschen Grammophon-Gesellschaft aufgenommen. 1991 und 1992 wurde dem Künstler der List-Preis verliehen.

ZUR EINFÜHRUNG

Wolfgang Amadeus Mozart, wie Haydn einer der großen Vorbilder Webers, schrieb im Jahre 1775 im Laufe weniger Monate eine Gruppe von fünf Violinkonzerten, von denen das vierte in D-Dur KV 218, heute erklingt. Zu jener Zeit war der 19-jährige als Konzertmeister im Hoforchester des Solzbürger Erzbischofs angestellt und schrieb daher diese Konzerte vermutlich für den eigenen Gebrauch, da man von ihm natürlich auch solistische Leistungen auf seinem Dienstinstrument verlangte. Obwohl Mozart schon als Kind gut Geige spielte, wandte er sein Interesse — gerade auf dem Gebiet des Solokonzertes — späterhin doch mehr und mehr dem Klavier zu, für das er kennzeichnenderweise bis zu seinen Lebenden immer bedeutendere Konzerte schuf, während uns an Violinkonzerten nur diese frühen Werke vorliegen (zwei weitere Konzerte blieben in ihrer Echtheit unentdeckt). Die Violinkonzerte zeigen die Bekanntheit des jungen Musikers mit den Schöpfungen italienischer Meister wie Boccherini (so erinnert übrigens gerade das D-Dur-Konzert KV 218 nach musikwissenschaftlichen Forschungen in wesentlichen Zügen an ein in gleicher Tonart stehendes, etwa zehn Jahre älteres Violinkonzert von Boccherini), lassen aber ebenso den Einfluß Johann Christian Bachs und der französischen Violinisten spüren. Die beiden

ersten Konzerte erscheinen in vieler Hinsicht noch als recht konventionelle Zeugnisse einer eleganten höfischen Kunstübung und sind heute weniger bekannt, in den drei letzten jedoch (G-Dur, D-Dur, A-Dur) wird bereits inhaltlich wie formal eine bedeutsame Vertiefung und Bereicherung bemerkbar. Bei weitgehendem Verzicht auf äußerliche Effekte wirken diese Werke besonders durch ihre jugendliche Uninipelbarkeit und Anmut, durch ihre innige, besessene Melodik. Mit einem rhythmisch energischen, marschartigen Gedanken einsetzend, bringt der Eröffnungssatz unseres D-Dur-Konzertes eine Fülle edler Mozartscher und bereits im Sinne sinfonischer Arbeit durchgeführter Themen. In eleganten, glitzernden Figurationsteilen wird zugleich dem Solisten reichlich Gelegenheit geboten, seine virtuoson Kunst zu entfalten. Einen einzigen, ununterbrochenen Gesang der SoloVioline von edelster melodischer Schönheit stellt der empfindungsvolle langsame Mittelsatz (Andante cantabile) dar. Als Rondo wurde nach üblichem Brauch das — ganz zart und leicht ausklingende — Finale gestaltet. Wie bei den Finabänden der Violinkonzerte G-Dur und A-Dur sind von Mozart auch in musikalischen Geschehen dieses grandiosen Schlußsatzes Volksweisen verarbeitet worden.

Während Gustav Mahler in seinen Sinfonien Nr. 2–4 neben dem Orchesterapparat die menschliche Stimme — solistisch oder auch choralisch verwendet — bedeutungsvoll eingesetzt hatte, legte er seine drei nächsten sinfonischen Werke, die 3., 6. und 7. Sinfonie, wieder rein instrumental an. Der Komponist selbst war der Meinung, daß er mit seiner 1901 begonnenen, ein Jahr später (kurz nach seiner Heirat) abgeschlossenen und am 18. Oktober 1904 in Köln uraufgeführten 3. Sinfonia-Moll eine ganz neue Schaffensperiode begonnen habe; in der Tat weist die Gruppe der Instrumentalsinfonien Nr. 3–7 vor allem nach einer wesentlichen Unterschied gegenüber den vorangegangenen auf: den weitgehenden Verzicht auf eine Verdeutlichung der Ideen, Gedanken und Gefühle Mahlers durch ein beigegebenes außermusikalisches Programm. So sind uns gerade von der 3. Sinfonie, die Bruno Walter als ein Meisterwerk bezeichnete, das seinen Schöpfer auf der Höhe des Lebens, der Kraft des Könnens zeige, im Gegensatz zu den zahlreichen vermittelnden

PETRU CSABA, ein Vertreter der jungen rumänischen Jugendgeneration, wurde 1952 in Cluj-Napoca geboren. In seiner Heimatstadt begann seine westbalkanische Ausbildung, die 1972 außerdem an der Clujer Paganini-Konservatorium in Bukarest bei Paul George Muresku. Neben seiner solistischen Tätigkeit widmete er sich besonders der Kammermusik und erhielt als Mitglied des Trios „Kriterion“ wiederholt Auszeichnungen bei nationalen Wettbewerben sowie Kammermusik-Festivals in Cluj-Napoca (1974) und Brasov (1976). Preisrichter wurde Petru Csaba beim Instrumentalmusik-Wettbewerb in Maribor (1975) und noch im gleichen Jahr im Fugent-Wettbewerb in Osnabrück (O. West). In Dresden ist der junge Geiger erstmalig im Jahr 1978.

(Beauftragter des Kulturpalastes Dresden, der Dresdner Philharmonie, der DDR und des Solisten Petru Csaba zur Verfügung gestellt.)